

Für Halle vierteljährlich bei postamtlicher Anfertigung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., ansehnliche Zuzahlungsgeldscheine. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unbeschnittene Exemplare wird keine Gebühr erhoben. Rücksendung nur mit Quittungsbogen: „Saale-Zig.“ gestattet.

Verlagshaus der Redaktion Nr. 114/2; der Annoncen-Abteilung Nr. 1133.

Saale-Zeitung.

Sechszwanzigster Jahrgang.

wenden die Spaltenzahl oder den Raum mit 30 Pfg., solche mit Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, 1 (unter dem untern Annoncenbureau) und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Kleinanzeigen die Seite 75 Pfg. für Halle und umdort 1 M.

Ercheint täglich einmal, Sonntags und Montags ausnahmslos.

Redaktion und Druck-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Sandbühnenstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, 1; Telefon Nr. 591 u. 176.

Die Wahlrechts-Vorlage.

L. C. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ brachte gestern Abend eine Darstellung der Wahlrechts-Vorlage der preussischen Regierung. Das Produkt des langen Nachdenkens der Regierung enthält, wie man schon vorher wußte, nicht das geheime Stimmrecht. Damit ist für die freisinnigen Parteien von vornherein die schärfste Frontstellung gegen das Gesetz gegeben. Ohne das geheime Stimmrecht ist eine Reform, die einigermaßen dem Drängen und Sehnen des Volkes entsprechen soll, nicht denkbar. Die Freisinnigen werden auf das äußerste bemüht sein müssen, die Öffentlichkeit zu beschämen für deren Ersetzung durch das geheime Wahlrecht zwar im Abgeordnetenhaus eine Mehrheit zu schaffen sein dürfte, aber vorläufig wohl kaum im Herrenhause. Von der Entscheidung in dieser Frage dürfte das Schicksal des Gesamtentwurfs im wesentlichen abhängen.

Was der Entwurf Positives bringt, das ist die Befestigung der indirekten Wahl, also der Fortfall der letzten Wahlmänner — dagegen ist an sich am wenigsten einzuwenden; er behält aber trotzdem das Dreiklassenystem aufrecht, was nur ermöglicht wird, daß die abgegebenen Stimmen jeder Klasse für den ganzen Wahlkreis zusammengefaßt und dann nach dem Prozentfuß der auf jeden Kandidaten in jeder Klasse entfallenen Stimmen auf das Gesamtergebnis angerechnet und durch drei geteilt werden, so daß herab je gemäß zu betrachten ist, der mehr als 30 Prozent dieses durchschnittlichen Stimmenanteils hat. Dieses System ist fast gefestigt, wenn es auch insofern einen gewissen Fortschritt darstellt, als jede in jeder Klasse für irgend eine Partei abgegebene Stimme im Gesamtergebnis zur Geltung kommt, was bisher bekanntlich nicht der Fall war.

Die härtesten Bedenken müssen die Vorschläge zur aberkündigten Einteilung der Klassen erwecken. Wenn auch der plutokratische Charakter insofern etwas abgemildert wird, als für die Steuerbetrügelung die Steuersumme von 5000 M. als Höchstgrenze angenommen werden soll, so sind doch die Vorrichtungen über die Berücksichtigung der Bildung für die Zuteilung an die Klassen durchaus befremdend. Den Schulgelehrten wird eine fast komisch anmutende Ueberprüfung zugemessen, wenn bestimmt wird, daß Männer mit dem einjährigen Zeugnis und akademisch wohl ausgebildete Leute stets in den höheren Klassen wählen sollen. Diese Bestimmung bedeutet eine durch nichts gerechtfertigte Benachteiligung der Handwerker, der Gewerbetreibenden, der Bauern, die keine höhere Schule durchgemacht haben, aber vielfach an Lebenserfahrung und politischem Verständnis hoch über den Männern mit dem einjährigen Zeugnis stehen. Die Bestimmung bedeutet ferner — und das ist fast noch bedenklicher — eine Degradierung der dritten Klasse zur reinen Proletariatklasse, während die zweite und die erste Klasse fast ganz den oberen Schichten vorbehalten bleiben. Dadurch charakterisiert sich das neue Wahlrecht als ein Gesetz zur möglichen Beschränkung der Sozialdemokratie, die zwar in Berlin und anderen indu-

striellen Gegenden in der dritten Klasse annähernd 100 Prozent der Stimmen erhalten, aber die größten Schwierigkeiten haben wird, aus den beiden ersten Klassen die zum Siege noch fehlenden 50 Prozent zu erhalten. Ein Wahlrecht aber, das dieser Millionenpartei den Eintritt in das Abgeordnetenhaus aus Höflichkeit zu verschonen beabsichtigt, kann nur die größte Enttäuschung und Staatsfeindschaft erzeugen. Es wird über das Gesetz noch viel zu sagen sein. Heute nur die einfache Einleitende Sätze! Die freisinnigen Parteien, fest auf ihrer Forderung des Reichstagswahlrechts für Preußen stehen bleibend, werden durchaus ernsthaft mitarbeiten und zusehen, ob sich aus dem Wert wenigstens etwas herausarbeiten läßt, was man als eine kleine „Wahlrechts-Gehalt“ bezeichnen könnte.

Preussische Wahlrechtsvorlage.

Berlin, 5. Febr. Zur im Teil der heutigen Morgenblätter äußert sich zu dem Entwurf über Änderungen des preussischen Wahlgesetzes.

Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Die Vorlage bringt in dem, was sie nicht bringt, ein reiches Maß von Kompromißmöglichkeiten. Sie hält an der Öffentlichkeit der Stimmenabgabe fest und scheidet sich über die namentlich von der Linken so heiß ersehnte anderweitige Wahlrechts-einteilung nicht los.

Die „National-Zeitung“ sagt: „Was lange währt, wird endlich gut“, heißt es im Volksmunde, aber die Berechtigung des Sprichwortes ist oft bestritten, sicherlich im vorliegenden Falle, soweit die preussische Wahlrechtsreform in Betracht kommt. Es wird die Aufgabe der liberalen Parteien sein, die Vorlage so auszubauen und umzugestalten, daß sie den Anforderungen des modernen politischen Lebens mehr entspricht sein wird.

Das „Berl. Tageblatt“ meint: Drei Punkte sind es vor allem, in denen das preussische Wahlrecht rückwärts liegt gegen der Mehrzahl der Bundesstaaten, gegenüber den meisten Kulturländern, das ist die Defizienz hinsichtlich der Stimmabgabe, die Klassenwahl und die ungerade Einteilung der Wahlkreise. In einem dieser Punkte hätte alle eine organische Fortbildung einsehen müssen. Die Väter der Reform hätten ihre Unfähigkeit gar nicht vollkommen dazun, Herr v. Bethmann hätte die geistige Armut seiner Bureaukratenphilosophie gar nicht beifügen können, als indem sie diese Selbstverständlichkeit zum Ausgangspunkt ihres sogenannten Reformwertes machten.

Die „Postfreie Zeitung“ äußert sich: Wenn alles angenommen wird, was die Staatsregierung vorschlägt, so ist das eine Reform, auf die das tiefliegende Volk pocht, sie sei eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart. Es ist eine klägliche und kümmerliche Vorlage und gibt denen, die nach Brot schreien, einen Stein.

Die „Freisinnige Zeitung“ sagt: Wenn es darauf ankommt, durch kompliziertere Bestimmungen den Charakter und Wert sowie Wirkung eines Wahlgesetzes zu verballen, so hätte dies kaum besser gegeben können, als in der neuen Wahlrechtsvorlage versucht worden ist. Wie aber steht es mit der so ungemein wichtigen Neueinteilung der Wahlbezirke?

Der „Vorwärts“ schreibt: Die Wahlrechtsvorlage bringt der Masse der Erwerbslosen nicht den mindesten Vorteil; sie ist die Kriegserklärung an das preussische Volk!

Deutsches Reich.

Der deutsch-amerikanische Handelsvertrag.

(Melbung unserer Berliner Depeschendirektoren.)

H. Ueber den im Reichstag eingebrachten deutsch-amerikanischen Handelsvertrag fand gestern Abend eine Konferenz zwischen Vertretern der Regierung und aller Reichstagsfraktionen statt. Staatssekretär Delbrück referierte über die Vorlage. Der allgemeine Eindruck dahin, daß die Regierungsvorlage mit einigen Modifikationen, die sich auf Befugnisse der Regierung bei Verhandlungen beziehen, angenommen werden wird.

Zur zollpolitischen Verständigung mit Amerika.

(Melbung unseres Pariser Korrespondenten.)

Nach den in Paris aus Washington eingetroffenen Nachrichten ist der Text, den das Staatsdepartement über die Verständigung mit Deutschland herausgegeben hat, ein selten freundlicher. In der Veröffentlichung heißt es, daß die Lösung durch die freundschaftliche und verständnisvolle Gesinnung der deutschen Regierung sehr erleichtert worden ist, und daß sich beide Staaten Urkräfte hätten, mit der Lösung zufrieden zu sein. Es bleibt noch zu erledigen die Meißel- und Schladtfrage, doch besteht die Hoffnung, daß auch hierin bald eine Einigung erzielt werde.

„Nitscheno!“

Im ersten Februartage der illustrierten Halbmonatschrift „Nost und Süd“ findet sich ein sehr lehrreicher und unterhaltender Aufsatz von Eugen Jabel über Humor und Satire in der russischen Literatur. Der Verfasser weist darauf hin, wie schon in der russischen Sprache ein frohlicher Quell gefunden Humors sprudelt, und erzählt in diesem Zusammenhang am allererst von Bismarck, der 1859 als preussischer Gesandter nach St. Petersburg kam und Rußlich zu lernen anfing. Er engagierte zu diesem Zweck einen jungen Studenten, der zweimal in der Woche Dienstag und Freitag 10 Uhr des Morgens bei ihm erscheinen mußte. Bismarck fürchtete zuerst sich bei den vielen Konversationen und Fälschlauten die Zunge zu verrenken. Nachdem er aber die ersten Schwierigkeiten der Aussprache und Grammatik überwunden hatte, machte er mit seinem staunenswerten Gedächtnis so überraschende Fortschritte, daß er bald über einen großen Vorrat verfügte. Einmal sei während des Unterrichts ein kleiner Witz, den er auf der Jagd gefangen hatte, in dem großen Saal frei umher, was den Söhnen des späteren Reichsfürsten, damals Knaben von elf und acht Jahren, ein besonderes Vergnügen machte.

Feuilleton.

Die Ausstellung des Halleschen Kunstvereins.

Die vor einigen Tagen eröffnete erste diesjährige Ausstellung des Halleschen Kunstvereins führt uns eine große Anzahl von Lithographien, Holzschritten und Radierungen an. Es ist ein gefälliger und geistreich zusammengestelltes Ganzes, das sich vor dem Betrachter ausbreitet. Eine Reihe unserer besten Künstler, wie Manet, Signac, Steeg, Liebermann, sind mit zum Teil ganz aussergewöhnlichen Werken vertreten, überall dieselbe Tendenz moderner Auffassung und moderner Gestaltung bezeugend. Am erspürtesten und besten vertreten sind Liebermann und Steeg. Besonders die ca. 40 lithographischen Illustrationen Steegs zum „Lebertrumpf“ dürften großes Aufsehen machen. Wie in seinen bekannten und hervorragenden Bildern zur „Nias“, gibt er hier nur den Umriß des Menschen, die beständige, mächtige Bewegung andeutend. Aus den anstehenden flüchtigen Skizzen bildet sich dem länger Betrachtenden ein außerordentlich padendes Bild höchst dramatischer Szenen, an deren Beschreibung die Indianergesichten ja so reich sind: Ueberfälle, Kämpfe, Umzüge usw. Immer von neuem übertrifft die virtuose Gestaltungskraft und die geistreiche Strichführung.

In ruhigeren Bahnen führt uns die Kunst Liebermanns. Neben Steeg wirkt er reichlich nachdenklich nach Ruhe und Gleichmäßigkeit, das den Mangel an monumentaler Darstellungsstärke nur um so schmerzlicher empfinden läßt. Denn seine Ruhe quillt nicht aus einer innerlich höchst beruhigten Natur — man denke an Goethe! —, sondern aus einer nur wenig erregungsfähigen, meist vom Gleichmaß getriebenen Natur. Von seinen unermühtlichen Studien legen die zahlreichen Lithographien unserer Ausstellung berichtet Zeugnis ab. Die Luft ist es, das Atmosphärische, die materielle, bunte Verwirrung, die

er darzustellen sich unabhäufig müht, und bei deren Verbilligung er oft hohe künstlerische Werte schafft.

Corinth, ein anderer Führer der Sektion, ist nur durch einige wenige Werke vertreten. Auf seinem besten Bilde „Kain“ kommt sein ganzes starkes Temperament zum Ausdruck. Das Ganze dieser ersten Mordtat ist dramatisch padend zum Ausdruck gekommen: Kain steht mit wild verzerrtem Gesicht über dem liegenden Abel, von seinen Händen triefend das Blut in großen Tropfen herab und in der rings gebreiteten Abenddämmerung umfliegen tragende Raben sein Haupt.

Von diesen Modernern trennt eine tiefe Kluft zwei altmeisterlich krebende Künstler: Thoma und Boehle. Der erste, dem neuerdings im Karlsruhe Museum ein leiblich sehr bauerhaftes Denkmal gesetzt wurde, ist nur mit wenigem vertreten. Einen größeren Raum beanspruchen die Bilder Boehles, der, seit einiger Zeit Mude geworden, in häufig wiederkehrenden Motiven, wie Herde am Brunnen usw., eine gewisse Monumentalität zu erreichen sich viel Mühe gibt.

Künstlerisch wertvoller scheinen uns die an Plakate erinnernden großzügigen Farbenlithographien und Holzschritte S. Reumanns, dessen Kunst durch ein reizvolles „Nachkaffee“ und sinnige Gleichnisse verlebter Hippokratien vertreten ist.

Nicht nur die deutsche Kunst, auch die ausländische, besonders namentlich die französische, kann in ausgezeichneten Werken betrachtet werden.

So ist es mit großer Freude zu begrüßen, daß drei wertvolle Lithographien des Schöpfers des modernen Impressionismus, Manets, auf der Ausstellung zu sehen sind und von der Höhe seiner Darstellungsart überwältigendes Zeugnis ablegen.

Eine gleich glänzende Vertretung fand Signac, der mit gleichem Streben, doch anderem, dem Pointillismus entlehnten Mitteln den farbigen Lichtstimmer und den greiflichen Sonnenchein meisterhaft wiedergibt.

Einige andere ausländische Künstler wie Massacchi, Nobes, Boret, Laoge wirken daneben reichlich auf dem; nur Raon Gogel, dessen Aquarell-Bandschaft mit Wagner für seinen besten Still ganz charakteristisch ist, und Lunois können noch starkes Interesse abgewinnen. Ein

fürdlich starkes Temperament hat das hellleuchtende Bild „Les Panderos“ geschaffen, in dessen flackerndem Sprühen heftig bewegtes Leben glüht.

So bildet diese Ausstellung ein reiches, abwechslungsreiches Ganzes, in dem die Tendenzen modernen Kunstschaffens zum erspürtesten Ausdruck kommen. —

Peary am Nordpol.

Der ausführliche eigene Bericht Pearys über seine epochemachende Tat und über die Wochen, Jahre und Jahrzehnte des Ringens und Kampfens, die dem Triumph der Willenskraft vorausgingen, wird jetzt zu gleicher Zeit in einer amerikanischen und in einer englischen Zeitschrift sowie im „Corriere della Sera“ veröffentlicht.

Der Atem einer Verwirrung, der reiflos ihre ganze Lebenskraft, ihre Sein und Wollen, der Eroberung eines höchsten Zieles opfert, durchdringt diese erste authentische Darstellung der Erreichung des Nordpols.

Mit einem patriotischen Bekenntnis beginnt er seine Aufzeichnungen:

„Stets war der Nationalstolz in mir lebendig, aber nie war er stärker als in jenem Augenblicke, da ich vor mir am nördlichsten Punkte der Erdkugel das Banner mit den Sternen und Streifen flattern sah.“ Vor seinem Geiste stehen die 23 Lebensjahre vorüber, die allein der Erreichung dieses Augenblickes gewidmet waren, um den alle großen Nationen der Welt sich vier Jahrhunderte lang gekämpft hatten. Er erinnert sich der trüben Augenblicke des Zweifels und Zagens, die ihm so oft befreundet hatten, und seine Gedanken eilen fort zu den Freunden und Getreuen, deren Hilfe, deren Vertrauen, deren unergründliche Treue es ihm ermöglicht haben, endlich doch noch die große Stumbe zu erlangen. Aber die Freude und der Triumph überhört sich nicht in einem Ueberfließen der Lust. Wochen und Monate beispielloser körperlicher Anstrengung waren vorausgegangen; nun, da das Ziel erreicht ist, überwindet ein physiologisches Ruhebedürfnis Quantität und Willenskraft, die solange nur auf diesen Punkt gerichtet waren. „Mein stärkstes Verlangen, als ich den Pol erreicht hatte, war der Wunsch nach Ruhe.“ Ermattet hat Peary

Der Herr sah sich aber ängstlich um, weil er fürchtete, daß die Beside ihm in die Waden beißen könnte. Bismarck mußte über die Zurückhaltung seines Schreibens herzlich lachen, während er die Skizze des Das abige Raft' von Turgenjew, die damals gerade erschienen war, ins Deutsche übertrug. Einmal lenkte er, als er zum Mittag ins kaiserliche Schloß geladen war, durch seine Kenntnis der russischen Sprache sogar die Aufmerksamkeit Alexanders II. auf sich. „Verstehen Sie Russisch?“ fragte ihn der Zar. Bismarck antwortete dreifach: „Ich verstehe es ein wenig, Majestät, wenn es nicht zu rasch gesprochen wird.“ „Nehmen Sie diese Sprache schon lange?“ fuhr der Kaiser fort. „Erlaubt Ihre Majestät“, entgegnete Bismarck auf russisch. Alexander II. äußerte sein Erstaunen über dies so ungewöhnliche Sprachvermögen und wickelte ein Gespräch über die russische Sprache an Bismarck. Er sprach allerdings russisch nicht eigentlich geläufig, wie auch später seine Redigatsreden keine leichten Fluß gaben, weil er unter den vielen ihm zukommenden Ideen und Worten die für den vorliegenden Fall passenden immer erst vorsichtig auswählte. Besonderen Spaß machte ihm die vielsagende Bedeutung des Wortes „Nichts“, das eigentlich „Es tut nichts“ heißt, dessen Sinn aber auf die verschiedenste Weise je nach dem Inhalt des Gesprächs ausgelegt werden kann und sowohl den Ausdruck des Bohärmers und der Entschuldigungen wie der Zufriedenheit und Vergnügen ausdrückt. Bei einem Jagdausflug nach der Gegend um Opatowitz, dem Jagdsitz des Kaisers, war er in Begleitung seines Kammerherrn, der ihn möglichst schnell zu seinem Gastfreunde bringen sollte. Aber der Kutscher kam ihm trotz aller milden und kräftigen Ermahnungen, die er an ihn richtete, nicht rasch genug vorwärts. Auf die Frage, weshalb er denn nicht schneller fahre und ob er auch den richtigen Weg nicht verfolge, antwortete der Kutscher immer gelassen: „Nichts!“ Selbst als er einen Pfuh in den Räder ergriff, wurde er nicht entlagenevoll mit den Schültern und murrete wieder „Nichts!“. Schließlich machte er mit seinem Schlitzen eine so kurze Wendung, daß Fahrwerk und Räder sich bedenklich zur Seite und kippte endlich mit seinem erschauerten Passagier um, der schon damals über zwei Zentner wog. Bismarck fiel mit dem Gesicht in den Schnee. Als er sich wieder erhob und ärgertlich zu schimpfen anfangte, den Kutscher, nachdem er seinem Fahrpaß gemüßig den Besch abgeklopft hatte: „Nichts, Herr, wir werden schon irgendwo glänzend ankommen.“

Nach welcher Seite hin Lanfare geblasen werden mußte.

Der Janufahrer hat bekanntlich wieder einmal im Reichstage vorüber gezogen, und alle Parteien (mit Ausnahme seiner engeren Gefolgschaft) haben den Stab über ihn abgeworfen — temperamertollend Junfer gebrochen. Allerdings nach der Richtung hin, nach welcher der westpreussische Junfer seine Janufahrenhöfe hinstreumerte, waren sie wenig angebracht und — herzlich! Er hätte auf einem ganz anderen Gebiete seinen — und wohl der Mehrzahl aller deutschen Herzen Luft machen sollen.

Im neuesten „Zukunftsjahr“ macht Maximilian Harden sehr geistvoll auf diese Tatsache aufmerksam. Er schreibt:

Herr v. Seydenbrandt und der Raja hätte dem westpreussischen Hinstopf mal ein Privatstimmen lesen und sich sagen lassen, es war verfehlt, sich also zu gebahren: Denn: „Dane die aura popularis geht auch bei uns auf die Dauer nicht. Wir brauchen lebendige Stimmung und müssen beneheln, daß wir nicht aus unseren Verhältnissen Verschlingende losgerissen werden. Sonst verfallen wir in die Wähler. Ihrem Karabiner, der nicht etwa rosten soll, werden ich ein besseres Ziel, als da hins in der Schwemme zu finden ich. Nehmen Sie doch mal Monsieur le Baron de Schoon gehörig aufs Korn, dessen Leute, wie der gute Butterhändler gestern festgestellt hat, nicht mal ein Französisch können. Trotzdem der Chef zu uns wie ein Fremder geredet hat, wird ich gut machen, wenn Sie, als Agrarier, den Vortagevertrag nachträglich zusehen. In Sachen Mannesmann fragen, ob jemals eine Negierung gegen die eigenen Landesteile und zum Schuß fremder Interessen ein Verbot verhängt hätte; und was aus dem Senator einer Verbindung würde, der, ehe das angereifene Schiedsgericht noch verlammt ist, öffentlich gegen seine Bundesbrüder (da geht Ihr Wort) Partei nimmt und dem Gegner die Argumente liefert. Das ist was für Sie. Eine Gelegenheit, deutlich zu zeigen, daß der Presse, wenn Ehre auf dem Spiele steht, auch für Deutschland zu bestehen weiß.“

Schutz dem Waide!

Land- und volkswirtschaftlich von hoher Bedeutung sind die Erhaltung und Vermehrung des Waldbestandes. Die preussische Regierung hat seit Jahrzehnten in fortwährender Kulturarbeit Hervorragendes geleistet, um die klimatischen Verhältnisse zu heben, die Ergiebigkeit des Bodens zu steigern, vor allem aber um für die Erhaltung und Gesundheit der Bevölkerung ein gesundes Material zu schaffen. Kürzlich ist auch im preussischen Abgeordnetenhaus gelegentlich des Fortsetzungs vom Abg. Rosenow (freier Rep.) auf die Wichtigkeit ausgesprochen Waldbestände hingewiesen worden. Der Abgeordnete war von seinem Fraktionskollegen, unserm Abg. De Liuss, veranlaßt worden, innerhob seiner bemerkenswerten Ausführungen auch auf unsere Heide, die mit Recht die „Lunge“ der Stadt Halle genannt wird, hinzuweisen, deren Erhaltung und Erweiterung unbedingte Notwendigkeit seien. Gerade in Halle mit seiner starken industriellen Bevölkerung und bei dem ausgeprägten Fabrikcharakter der Stadt ist eine derartige Erhaltung- und Erfrischungsfähigkeit dringendes Bedürfnis. Der Abg. De Liuss wickte selbst diese Angelegenheit eingehend angesprochen haben, wenn der Schuß der Debatte ihn nicht eben verhindert hätte.

Ein strafrechtlicher Schutz des Zensprechgeheimnisses

Soll bei der Neubearbeitung des Strafgesetzbuches eingeführt werden. Das Reichstagsamt hat die nötigen Vorarbeiten bereits eingeleitet. Die rechtlich so wichtige Wirkleistung von Geheiß durch Beamte an Dritte ist natürlich schon jetzt unter allen Umständen strafbar. Daß ferngespräche nicht unter strafrechtlichen Schutz ihres Geheimnisses stehen, hat sich in einem Einzelsache ergeben. Ein Postbeamter hatte eine wichtige Nachricht, die für eine Zeitung bestimmt war, mit angehört und sie dem Konturenblatt mitgeteilt. Strafamt und Reichsgericht sprachen aber den Beamten frei. Ferngespräche wären keine Depeschen, deren Geheimnis strafrechtlich geschützt sei. § 355 des Strafgesetzbuches droht Telegraphenbeamte mit Gefängnis nicht unter drei Monaten, die Dritte von amtlich anvertrauten Depeschen rechtswidrig benachrichtigen. Die Gerichte wollten dem ferngespräch nicht den Charakter einer Depesche zuerkennen, noch auch, daß es anvertraut würde. Das Reichsgericht fügte hinzu, daß dem ferngespräch der urkundliche Charakter der Depesche fehle.

Wie Albert Cräger mit Hebel bestraft wurde.

— In seinem Leben bei J. S. W. Dieß Nachh. in Stuttgart erschienenen Meinungsartikeln „Was man in uns haben“ trägt er der großen Führer der deutschen Sozialdemokratie, August Bebel, seine erste Begegnung mit dem berühmten Führer der freirechtlichen Volkspartei, Albert Cräger, folgendermaßen:

Für einen Mann, der im öffentlichen Leben mit einer Welt von Gegnern im Kampfe liegt, ist es nicht gleichgültig, was Gefelles Kind die Frau ist, die an seiner Seite steht. Je nachdem kann sie eine Stütze und eine Förderin seiner Bestrebungen oder ein Weichwird und ein Hemmnis für ihn sein. Ich bin glücklicher, sagen zu können, die meine Geheiß zu der ersten Klasse. Meine Frau ist die Tochter eines Bodenarbeiters an der Leipzig-Wagdeburger Bahn, der schon gestorben war, als ich sie kennen lernte. Meine Braut war Arbeiterin in einem Leipziger Putzwarenfabrik. Wir verlobten uns im Herbst 1864, kurz vor dem Tode ihrer braven Mutter, und heirateten im Frühjahr 1866. Ich habe meine Ehe nie zu bereuen gehabt. Eine liebevollere, hingebendere, allezeit opferbereitere Frau hätte ich nicht finden können. Bestenfalls ist sie als geistliche, aber, wie ich in erster Linie nur durch ihre unermüdbare Pflege- und Hilfsbereitschaft möglich. Und sie hat viele schwere Tage, Monate und

Janre zu durchstoßen gehabt, bis ihr endlich die Sonne ruhiger Zeiten schien.

Eine Quelle des Glücks und ein Trost in ihren schweren Stunden wurde ihr unsere im Januar 1869 geborene Tochter, mit deren Geburt ein amüsanter Vorgang verknüpft ist. Am Vormittag des betreffenden Tages lag ich in der Stube vor dem Schreibeisch und wartete in großer Aufregung auf das erhoffte Ereignis, als an die Tür geklopft wurde und auf meinen Herbeikommen ein Herr in die Stube trat, der sich als Rechtsanwalt Albert Träger vorstellte. Traegers Name war mir bereits durch seine in der „Gartenlaube“ veröffentlichten Gesetze und seine öffentliche Tätigkeit bekannt. Nach unserer Begrüßung äußerte Träger wunderrt: „Sie sind ja noch ein junger Mann. Träger werden Sie seien ein älterer, behäbiger Herr, der sein Geschäft an den Nagel gehangen hat und die Politik zu seinem Nebenberuf betreibt.“ Ich stand in der üblichen grünen Dreifachschürze vor ihm und antwortete lächelnd: „Wie Sie sehen sind Sie im Irrtum!“ Mir unterstellten uns darni, bis ich in der Nebenstube den erwarteten Kinderstreich hörte. Ich gab's für mich kein halten mehr. Mit wenigen Worten erklärte ich Träger über die Situation auf, worauf er mir herzlich gratulierte und sich entfernte. Einige Jahre später wurden mir Kollegen im Deutschen Reichstag und diesen habe ich, trotz unserer prinzipiell verschiedenen Standpunkte, auch Freunde.

Aus den Kolonien.

Das Gouvernement von Deutsch-Südwestafrika. Entgegen verchiedenen Nachrichten, die sich jetzt bereits mit dem Nachfolger des von seinem Vortage zurückkehrenden Gouverneurs von Schumann beschäftigen, wird von unternetzter Seite berichtet, daß Staatssekretär Perenburg kürzlich vor dem Mittage März in Berlin erfolglichen Eintreffen und einer Rücksprache mit Herrn v. Schumann entschlossen fallen wird. So dürfte auch die Meldung eines hiesigen Blattes, Oberbürgermeister Kili sei zum Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika ausersehen, mehr oder weniger auf Vermutungen beruhen.

Ein amerikanischer Vorgang ist der Hamburg-Amerikanische Gemeldet worden, der für ein sehr gutes Verhältnis zwischen der Beamtenschaft Kaufhaus und der deutschen Privatereiderei Zeugnis ablegt. Bekanntlich hat die Hamburg-Amerikanische seit langem unsere östafrikanische Kolonie in der Äthiopien einbezogen, und außer ihren europäischen Dampfern kommen namentlich auch zwei elegante Passagierdampfer der Astenanstellungsschiffahrt „Schantja“ und „Tienjin“, die Dampfer „Amiral von Tripoli“ und „Staatssekretär Krantz“, regelmäßig nach Singapur. Der Vertreter der Singapur Niederlassung der Hamburg-Amerikanische hat noreichlichen Klagen, Oberbürgermeister Kili sei zum Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika ausersehen, mehr oder weniger auf Vermutungen beruhen.

Parteinachrichten.

Naumann über die Parteien der Rechten.

L. C. In seinem dritten Vortrage über die politischen Parteien behandelte der Abg. D. Naumann geistlich, wiederum vor einem ungemein zahlreichen Auditorium, die Parteien der Rechten. Seine Ansicht war, nicht etwa die Parteien agitatorisch zu bekämpfen, sondern ihr Wesen und die Gründe ihres außerordentlich starken Einflusses zu verstehen zu suchen. Dieser Aufgabe wurde er in meisterhafter Weise gerecht. Es war keine leichte Speise, die er bot, und auch Herr v. Oldenburg, dessen Name wohl auf aller Lippen schwebte, bekam nur einige ganz kleine Streiflichter ab. Zu den Parteien der Rechten rechnet Naumann außer den Konserverpartien und ihren „Hilfsgruppen“ auch das Zentrum, und er letzte überzeugend auseinander, daß diese Partei trotz ihrer zeitweise demokratischen Äußerungen in dem Grundzuge ihres Wesens, dem Widerstand gegen den einzelnen, die Tätigkeit nach Staatskontrollierung aller wirtschaftlichen Tätigkeiten durchaus auf konservativem Boden liegt. Aus den

nieder, und der Schummer übermannt ihn an der Stelle, der von Jugend auf die ganze Schmach seiner Lebens gegeben hatte. Aber kurz ist die Zeit der Erholung, eine gewisse Exaltation des Gefelles verheißt den kurzen Schlaf. Und während er sich erhebt und nun sofort Beobachtungen anstellt und die Umgebung des Hofes durchdringt, überwältigen ihn wieder die Erinnerungen an alle die Verluste, die er unternehmen hat, um den Hof zu erreichen. Diese letzte Reise war die achte Fahrt, die er nach dem eifigen Norden unternommen hatte. 18 Jahre seines Lebens, die beste Manneszeit von seinem 30. bis zu seinem 50. Jahre, hatte er in der menschlichen Welt des Nordens verbracht, und die kurzen fünf Jahre, die er daswischen in zivilisierten Norden verlebte, hatten nur neuen Vorbereitungen zu neuen Fahrten nach dem Norden gepollt.

umgebaut werden, die Unternehmer erfüllen nicht ihre Kontrakte; statt im Juni wird das Schiff erst im September fertig. Ein Jahr ist verloren; die Ausreise muß auf den nächsten Sommer verlegt werden. Indes der führe Polarfahrer sich bemüht, in den langen Wintermonden seiner lebensgefährlichen Ansbud Herr zu werden, trifft ihn der härteste Schicksalsschlag: sein bester Freund, sein Gönner, zugleich die finanzielle Stütze des Unternehmens, wird ihm durch den Tod gerubt. Alles scheint verloren. Es fehlt nicht an besorgten Bekannten, die dem Niedergeschlagenen, der die Sponnung seines Lebens einschuldigen sieht, diese tragliche Wendung als einen Wink des Schicksals darstellen.

„Eine Zeit lang lebte ich in dem Gefühl, daß alles verloren sei; alle Energie, alles aufgewandte Ged were wieder zurückging verloren. Gott wollte nicht, daß ich den Nordpol entdeckte.“ Aber in letzter Stunde rafft er sich zusammen und findet neue Hilfe und Unterstützung. Ihn besetzt das Gefühl, daß er vor der letzten Wucht zwischen den zwei einzigen Möglichkeiten steht: Sieg oder Verzicht. „Ich war nun alt geworden, ich mußte zeigen oder meinen Traum auf ewig aufgeben. Und ich gelobte meiner Frau, daß dies der letzte Versuch zur Eroberung des Poles sein würde.“

Am 6. Juli 1908 — endlich! — verläßt die „Roosveelt“ den Hafen von New York. An einem Sonntag, am 19. Juli, ergeben vom Leuchtturm der Punta Amour die letzten Grüße an die zivilisierte Welt, die Telegramme an die Frau und die Freunde. „Ich dachte: was mag die erste Botschaft erzählen, die ich vielleicht in Jahresfrist abende?“ Am Kap Horn werden die Eskimos an Bord genommen. „Das Kap Horn, bei rund 76 Grad nördlicher Breite, bedeutete den Anfang der wirklichen Expedition.“

Hinter mir blieb die zivilisierte Welt, die fortan für mich vollkommen nutzlos bleiben mußte; vor mir lag die Eiswüste, durch die ich mit dem Meer zum Pol haben mußte. Vor mir lag mein Traum, mein Schicksal, alle die Mächte, die mich 23 Jahre — auch unüberwindlich immer nordwärts und immer nordwärts dem Pole entgegengetrieben hatten. Und während das Schiff nordwärts dahinzog, fühlte ich an jenem ersten Augblicke, daß ich zum letzten Male meinem Schicksale Auge in Auge gegenübertrat.“

Erfolgreiche Bedingungen für Theaterkonzessionen.

Der Polizeipräsident von Berlin hat, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, an die ihm unterstellten Dienststellen in Berlin, sowie an die Polizeipräsidenten in Charlottenburg, Schöneberg, Nidoof und Lichtberg die Befehl gegeben, bei etwaigen Anfragen und informativsten Befragungen in Theater-Angelegenheiten die Antragsteller und Interessenten darauf hinzuweisen, daß bei dem in § 2 der Reichs-Gemeinde-Ordnung vorgeschriebenen Nachweise der nötigen Mittel in Zukunft gesteigerte Anforderungen gestellt werden müssen. Es soll auch, wenn es sich um die Erörterung von Bauprozessen handelt, kein Zweifel darüber bestehen werden, daß auf die Erteilung von Dispensen von den Vorarbeiten der für den Bundespolizeibereich Berlin erschiedenen Polizeiverordnung vom 2. Mai 1909, betreffend die bauliche Anlage und innere Einrichtung von Theatern, nicht zu rechnen ist.

Gegen das Zuspätkommen im Theater.

Dem Gemeindevater von Cleveland ist es gelungen, eine der unklarsten Fragen im Theaterwesen einer gesetzlichen Regelung auszuweisen. Und zwar richtete sich letzterem eine dort beschlossene Strafverteilung nicht gegen das Publikum, das der Leidenhaft steht, zu spät ins Theater zu kommen, sondern gegen die Direktoren, die während des Spiels diesen Zuspätkommen das Betreten des Zuschauerraums gestatten. Sie werden für jeden einzelnen Fall mit hundert Dollar bestraft. Das Zuspätkommen straffte im allgemeinen in amerikanischen Theater noch härter als in Europa. Jene Kreise insbesondere, die das Theater nicht viel mehr als einen Vorwand für die Entfaltung einer großartigen lestenpraht bedeutet, achten streng darauf, daß man durch ihren spezial Eintritt aus auf die letzten Details ihrer Kleidung aufpassen wird. Dieser Insuf hat demnach überhand genommen, daß die ersten Aute meistens überhaupt verloren gehen.

Es bleibt abzuwarten, ob der sehr lästige Beschäftigung des Stadtverwalters von Cleveland einen praktischen Erfolg haben wird.

konserwativen Programmen wurde das Wesen der konserwativen Denkart einbringen abgeleitet; besonders sehr war die Kennzeichnung der Tendenzen des Bundes der Landwirte, die in den beiden und grundrätlich für hohe Preise, denn alles selber machen und gründlich für hohe Preise. Das Hochkommen und die Wahrung und die Wahrung des dänischen Willens und ebenso das Scheitern der sozialpolitischen Reaktionen, die hingegen beim Zentrum eine sozialpolitische Forderung fanden. Die Macht des Zentrums wurde aufnahmefähig gezeichnet. Aber vielleicht geht kaum mit wichtigen Strichen gezeichnet. Aber vielleicht geht kaum mit wichtigen Strichen gezeichnet. Aber vielleicht geht kaum mit wichtigen Strichen gezeichnet.

In Stelle des Abg. Hennemann wird die Sozialdemokratie wohl in VI. Berliner Landtagswahlkreis den Stadtvorstandern Hoffmann anstellen, der bei der letzten Wahl in Mosbit unterlag.

Die Polen haben in preussischen Abgeordnetenhaus zur zweiten Beratung des Geses des Ministeriums des Innern einen Antrag eingebracht, es solle jedoch als möglich eine Vorlage kommen, durch die der unbeschränkte Gebrauch der niederdeutschen Sprachen in öffentlichen Versammlungen (§ 12 Abs. 1 und 2 des Reichsverfassungsgesetz) gewährleistet wird.

Kleine politische Nachrichten.

Ein Vorstoß gegen die preussische Ostmarkenpolitik ist im hiesigen Landtag unternommen worden. Der natl. Abg. S. Müller hat die hiesigen Bauern aufgefordert, daß sie, wenn sie auswandern wollten, nach den Ostmarken ziehen sollen. Darauf erklärte der Zentrumsabgeordnete Frhr. von Rönningen, er verleihe nicht, wie man Staatsbürger aufzureden könne, in eine Gegend auszuwandern, in der sie unter einem Ausnahmestrich stehen. Der Minister v. Rodman gab seinem Bedauern Ausdruck, daß Herr v. Rönningen die Maßnahmen der preussischen Regierung als eine Entrechtung deutscher Staatsbürger hingestellt habe. Der Minister rechtfertigte die Kolonialpolitik.

Die demnachfolgenden Polen. Der „Dijemist“ Berlin“ läßt sich aus Gnesen melden, daß der von der preussischen Regierung zum Episkop von Posen-Gnesen ausgesandene Kanonikus Sander in der hiesigen Führung mit amtlichen Kreisen siehe, in Offizierskreisen verkehre und an „regierungsprotestantischen“ Stellen teilnehme. Von dem Gesche, der heute im hiesigen Konsistorium herrsche, zeuge die Tatsache, daß dieses am Karfreitagstage die Bureau geschlossen habe.

Die Wäuer gegen die Tammenberg-Feier. Gegen die geplante Feier der Schlacht bei Tammenberg legen die Wäuer lebhaften Protest ein. „Auf keinen Fall“, so schreibt die „Wäuer“, dürfen die Wäuer bei der Tammenbergfeier mit den Polen zusammengehen. Die Polen als solche haben bei Tammenberg gar nicht gekämpft, sondern nur verfahren, aus der Tapferkeit der Wäuer Klagen zu ziehen und sich heute noch mit fremden Federn zu schmücken.

Der Zentrumsabgeordnete von Mühlhausen i. C. hat eine Wahrscheinlichkeitsdemonstrationsversammlung veranstaltet und eine Resolution angenommen, die für Elb-Lothringen die Autonomie und die vollständige Gleichstellung als Bundesstaat auf der Grundlage einer freiwilligen, dem demokratischen Charakter des elb-Lothringischen Volkes entsprechenden Verfassung, sowie die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts verlangt.

Zum Journalistenzeit in Bagen. Die auf der Tribüne des bayerischen Landtages tätigen Journalisten ziehen gestern abend eine Resolution ab und nahmen gegen das Schreiben des Kammerpräsidenten in derselben entschiedene Stellung. Nach längerer zum Teil sehr erregter Debatte wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher die Stellung des Kammerpräsidenten kritisiert und verurteilt wird. Diese Resolution wird heute dem Kammerpräsidenten zugestellt werden.

Hof- und Personalmeldungen.
Das Befinden des Grafen Stolberg hat sich wieder gebessert. Der Kaiser erkundigte sich gestern nach dem Befinden des Erkrankten und erhielt eine gute Auskunft.

Kongresse und Verbandstage.

Deutscher Kolonialkongress 1910.

DKG. Im Anschluß an die Kolonialkongresse, die in den Jahren 1902 und 1905 abgehalten wurden, wird der Dritte Deutsche Kolonialkongress in Berlin voraussichtlich vom 6. bis zum 8. Oktober 1910 stattfinden. Das Präsidium wird wie früher in den Händen Seiner Hoheit des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin, dem als Vizepräsident der Kaiserliche Hofsekretär a. D. Wittlicher Geheimrat Dr. v. Holleben zur Seite stehen wird.

Die Verhandlungen werden teils im Plenum, teils in Sektionen stattfinden. Es sind folgende Sektionen gebildet und die dabei genannten Herren zu Obermännern der Sektionen ernannt worden: 1. Geographie, Ethnologie und Naturkunde der Kolonien und überseeischen Interessengebiete (Paul Staubinger, Berlin). 2. Tropenmedizin und Tropenhygiene (Gez. Obermedizinalrat Prof. Dr. Gaffky, Berlin). 3. Die rechtlichen und politischen Verhältnisse der Kolonien und überseeischen Interessengebiete (Chr. v. Bornhaupt, Berlin). 4. Die religiösen und kulturellen Verhältnisse der Kolonien und überseeischen Interessengebiete (Konradtinal a. D. Strauß, Friedland). 5. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kolonien und überseeischen Interessengebiete (Fabrizius, Berlin). 6. Die Beschäftigung deutscher Kolonien und die Auswanderung in fremde Länder (Regierungsrat a. D. Prof. Dr. Leidig, Berlin). 7. Die weltwirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands und seiner Kolonien (Generalsekretär des Deutschen Handelsrats Dr. Soetbeer, Berlin).

Ausland.

Der Kirchhof von Barcelona.

D. E. K. In einem „Berliner Wochenblatt“ entwickelt Signe Strömer eine Schilderung des Kirchhofes von Barcelona, wie man sie nur durch genaue Orientierung an Ort und Stelle gewinnen kann. Der Kirchhof hat seine verschiedenartigen Abteilungen „departamentos“, für die mit kirchlichen Ehren Bezeichnungen, „departamentos“, für die „libres pensadores“, Freimaurer, Freidenker und andere Katholiken, die im Unfrieden mit ihrer Kirche gestorben sind. Am äußersten Ende endlich ruht man auf den Armenbegräbnisplatz der Nichtkatholiken.

„Eine tiefe sumpfartige Grube, mochten kaum je ein Sonnenstrahl dringt. Sie ist von einer hohen Mauer umgeben. Beim ersten Anblick öffnet das Ganze eine in Angriff genommenen Mergelgrube, die bald ihrem Schicksal überlassen worden ist und jetzt als Müllhaufen für verdorrte Totenkränze und schmutzige Papier dienen muß. Dort wie erkaunt man, wenn das Auge hier und dort, auf dem elenden Fleischen zertritt, kleine Kreuze mit zerlegten Metallkränzen entdeckt. Man fragt sich unwillkürlich, ob denn auch für Hunde ein „departamento“ hier reserviert worden ist. Aber nein, dieses elende, wasserflüchtige Loch stellt die „fossa communa“ dar. Es ist der Armenbegräbnisplatz der Nichtkatholiken.“

Hier, in der Grube der Nichtkatholiken, die man seiner für würdig hielt, ist auch Ferrer beerdigt worden.

Heber die neuen russischen Generale auf der russischen Westgrenze

maßt die „Rhein-Westf. Ztg.“ folgende interessante Mitteilungen: Vor nicht langer Zeit ist der Oberkommandierende des Kiewer Militärbezirks, General der Kavallerie Sushomlinoff, zum russischen Kriegsminister ernannt und auf seinen Kiewer Posten Generaladjutant General der

Kavallerie Swannoff gelehrt worden. Swannoff gehörte zu den Generälen, die sich bei Kiaujang und Mukden zweifellos ausgezeichnet hatten, was durchaus nicht von allen Generalen gesagt werden kann. Bald darauf wurde General der Kavallerie Sergius von Sürheimann zum Oberkommandierenden des Wilnaer Militärbezirks ernannt. Er hatte sich im Kriege als Heeresgeneral vorzüglich bewährt. In militärischen Kreisen ist er sehr viel, wie auch sein Bruder, General der Kavallerie Theodor von Hölshelmann, der als Gehilfe des Generalgouverneurs von Polen und Oberkommandierender des Warhauer Militärbezirks, Generaladjutant General der Kavallerie Staloff, der nur als Verwaltungsbeamter am Nahe ist, der eigentliche Oberbefehlshaber der Truppen in Polen ist.

Somit ist die russisch-deutsche österreichische Grenze in letzter Zeit den besten Offizieren Rußlands anvertraut worden.

Kleine Tagesnachrichten.

Die Gründung einer neuen ungarischen Volkspartei steht vor der Tür. Sie dürfte die Mitglieder sämtlicher Parteien mit Ausnahme der Jungpartei umfassen. Auch die Volkspartei dürfte keine Schwermühen mehr machen, wenn erst Graf Johann Zich das Unterstabsregiment übernommen haben wird. Graf Zich gehört wohl nicht mehr der Volkspartei, sondern der Sozialpartei an, er ist aber aus der Volkspartei hervorgegangen und steht ihr noch immer in seinem Grundsinne nahe.

Drohbriefe. Sämtliche Minister des rumänischen Kabinetts Bratiano haben gestern Drohbriefe erhalten, in denen ihnen wird die aller nächste Zeit der Tod in Aussicht gestellt wird. Die Briefe tragen die Unterschrift: „Ein Arbeiter.“ Die Polizei hat Vorkehrungen getroffen, um den Schreiber dieser Briefe zu ermitteln. In den Mandatbüchern des Senats wurde gestern ein Kandidatenvermerk und ein anderer Briefe, die sich verdächtig machen, verhaftet. Beide Individuen waren mit Revolvern bewaffnet.

Die Türkei ist gestürzt. Nach den aus der Türkei an offizieller Stelle in Sofia eingetragenen Nachrichten sollen die drei in der europäischen Türkei dislozierten türkischen Armeekorps bereits vollständig kriegsbereit sein. Türksicherheits wird berichtet, daß die Kriegsvorbereitungen keineswegs gegen Bulgarien gerichtet seien.

Das griechische Bulgarien. Der bulgarische Gesandte hat in einer Unterredung mit dem Grafen die Zustimmung gegeben, daß die bulgarische Regierung friedlich gestrichelt werde und keine aggressive Pläne gegen die Türkei verfolge. Im Falle eines türkisch-griechischen Krieges werde sie sich völlig neutral halten.

Erklärung des griechischen Premierministers. Der neue griechische Premierminister Bogdanos erklärte, der Gesandte, daß bedeutende Schwierigkeiten zwischen Griechenland und der Türkei entstehen könnten, sei lächerlich. Der türkische Gesandte habe eingesehen, daß die Einberufung der Nationalversammlung ein präventiver Ausweg sei.

Ein geplantes Attentat. „Ball Mail Gazette“ veröffentlicht neuerdings einen Brief ihres Korrespondenten in Kairo, daß ein Araber, der angeblich ein Mitverbrecher des Mörderes Dinga ist, in den letzten Tagen aus Singapur in Kairo eingetroffen war, um ein Attentat gegen den Herzog von Connaught, den Bruder König Edwards, auszuführen. Der Araber sah sich von der Polizei überwacht und reiste nach Kairo weiter, wo der Herzog wegen des hohen Geizesanges Aufenthalt genommen hat.

Man glaubt, daß es sich um einen politischen Fanatiker handelt.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte und Handel: Eugen Reinmann; für Ausland, Beste Nachrichten und Sport: Erich Hofmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Interkontinental: Friedrich Endrulat; Druck u. Verlag von Otto Henkel, Gänzlich in Halle a. S.
Diese Nummer umfaßt 6 Seiten.

Zur Konfirmation.

Schwarze Kleiderstoffe.	Weisse Kleiderstoffe.	Farbige Kleiderstoffe.
Cheviot, reine Wolle Meter 2.35 bis 75 Pz.	Diagonal, doppeltbreit Meter 1.75 bis 70 Pz.	Cheviot in nur soliden Farben Meter 1.75 bis 75 Pz.
Crêpe-Piqué, reine Wolle Mtr. 1.65 bis 95 Pz.	Batist faconné, doppeltbreit Meter 1.40 bis 90 Pz.	Crêpe-Piqué in allen Farben Meter 1.65 bis 95 Pz.
Cheviot-Diagonal, reine Wolle, 110 cm breit Mtr. 2.35 bis 150 M.	Foulé-Rips, reine Wolle Meter 2.50 bis 125 M.	Chevron, reine Wolle, grosses Farbensortiment Meter 1.65 bis 105 M.
Satintuch, reine Wolle Meter 2.75 bis 165 M.	Cheviot, Griesmuster, reine Wolle Mtr. 2.75 bis 150 M.	Cheviot rayé, swarfärbig, reine Wolle Meter 2.25 bis 138 M.
Kammgarn, reine Wolle, 110 cm breit Meter 3.25 bis 200 M.	Cachemire, reine Wolle Meter 2.50 bis 165 M.	Serge, feingekörpertes Gewebe, grosses Farbensortiment Meter 2.15 bis 155 M.
Eolienne, Wolle mit Seide, 110 cm breit Meter 4.50 bis 295 M.	Satintuch, 110 cm breit, prima reine Wolle Meter 3.25 bis 200 M.	Satin Directoire, prima reine Wolle in 235 M., neuest. Farb. Mtr. 3.50 b. 2 M.

Ausserdem empfohlen zu **aussergewöhnlich billigen Preisen:**

J. Lewin Geschäftshaus

Ausserdem empfohlen zu **aussergewöhnlich billigen Preisen:**

Spitzen, Seidenband, Handschuhe, Wäscheausstattungen, Oberhemden, Servietten, Kragen, Manschetten, Krawatten, Taschentücher, Hüte etc.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Vom Montag den 7. bis Sonntag den 13. Februar

Weisse Woche.

Aussergewöhnlich vorteilhafte Angebote weisser Waren aller Art. Infolge rechtzeitiger günstiger Abschlüsse

enorm billige Preise.

Besonders empfohlen:

Damenwäsche

Grosse Posten

Tag- und Nachthemden, Nachtjacketen, Beinkleider, Frisiermäntel, Untertailen, Korsettschoner.

Herrenwäsche

Grosse Posten

Oberhemden, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Tag- und Nachthemden, Beinkleider, Unterzeuge.

Kinderwäsche

Grosse Posten

Hemden für Mädchen und Knaben, Mädchen-Beinkleider für jedes Alter, Unterröcke mit und ohne Leibchen, Jäckchen, Erstlingswäsche.

Bettwäsche

Grosse Posten

Bettbezüge, Bettlaken, Betttücher, Bettdecken, Ueberlaken, Kissenbezüge, Plumeaux, Paradekissen.

Weisse Unterröcke

Tändelschürzen | Trägerschürzen
Teeschürzen | Miederschürzen
Wirtschaftsschürzen | Kinderschürzen

Weisse Handschuhe

und Strümpfe für Damen, Herren und Kinder.

Weisse Handarbeiten

Klöppel-Milieux, Läufer, Einseitze, Decken, Läufer, Kleben in echt Madeira-Handstickerei, Madeira-Taschentücher.

Konfektionierte Weisswaren

Jabots, Schleifen, Schleier, Gürtel, Einseitze, Weisse Waschgürtel, reizende Muster, Stück 48 Pf.

Weisse Ball- und Theater-Shawls.

Unsere Wäschetuch-Spezial-Marken

Hallorentuch und Frauenlob

in 10 und 20 Meter-Coupons

besonders preiswert.

Tischwäsche

Grosse Gelegenheitsposten

Reinleinen, hervorragend billig.

Reinlein. Jacquard-Tischtücher moderne Muster

Preise für die	115x115	115x132	130x132	130x165	130x230
weisse Woche	150	215	260	350	450
	180x390	165x290	165x300	165x390	
	675	690	775	875	

Reinlein. Jacquard-Tischtücher vollweiss gestümt

Preise für die	115x125	115x132	115x165	130x132	130x230	130x250
weisse Woche	260	250	300	275	490	500

Servietten 50x60 Dtzd. 675 65x65 850

Reinlein. Jacquard-Tischtücher vollweiss gestümt

Preise für die	130x130	130x185	130x170	130x200	130x225	Servietten 600
weisse Woche	300	375	475			800

Unsere Spezialmarke: Rasengebleichte reinleiene

Jacquard-Tischtücher

Preise für die	130x130	130x185	130x170	130x200	130x225	Servietten 600
weisse Woche	2.50	3.50	3.75	4.20	65x65 Dtz.	8.00

Posten Jacquard-Tischtücher 150 Halbleinen, 115x135, gesäumt, la. Qual. durchweg

Posten Tischtücher und Servietten, Fabrikrestbestände in verschiedenen Qualitäten, ausserordentlich billig.

Handtücher

Billige Sonder-Angebote für die weisse Woche:

Halblein. Küchen-Handtücher 48x110 Dtzd. 4.80
Reinleiene Küchen-Handtücher 48x110 Dtzd. 5.40
Halblein. Drell-Handtücher la. Qual. 47x110 Dtzd. 5.00
Halblein. Drell-Handtücher schw. Qual. 47x110 Dtzd. 5.50
Halblein. Drell-Handtücher extra schwer, 48x115 D. 6.50
Halblein. Jacquard-Handtücher 48x110 Dtzd. 5.00
Gerstenkorn-Handtücher gute Qual. 48x100 Dtzd. 3.20
Gerstenkorn-Handtücher sehr. Qual. 48x110 Dtzd. 4.75
Halbl. Gerstenkorn-Handtüch. m. Kante 48x110 D. 5.00

Wischtücher
Gläsertücher

Spültücher
Tellertücher

Badewäsche

Frottiertücher, Bademäntel, Frottiertücher.

Gelegenheitskauf in feinfädigen, vollweissen
Schles. Halbleinen 80 Pf.
für Leibwäsche 82/84 cm breit Meter
Gelegenheitsposten
Schles. Reinleinen f. Leib- u. Bettwäsche enorm billig.

Elsasser Baumwollwaren

Hemdentuche, Renforcé, Louisiana, Dowlas, Shirtings, Satins, Bettendamaste, Stangenleinen, Negligébarchente etc.

Sehr vorteilhaft vor unvermeidlichem Preisauflschlag.

Grosse Posten Taschentücher.

Grosse Posten Wäschestickereien.

Kleiderstoffe

Weisse wollene

Weisse halbfertige Roben

Weisse Braut-Seidenstoffe

Weisse Waschstoffe

Weisse halbfertige Blusen

Weisse Kleidertülle

Weisse Futterstoffe.

Damen - Konfektion

Weisse

Eleg. Kleider

aus Batist, Seide, Wolle, Tüll und Spitze.

Grosse Posten Weisse Batistblusen

Woll-Blusen

Tüll-Blusen

Seiden-Blusen

Kostümröcke

elegante Façons in allen Preislagen.

Kinderkleider für jedes Alter.

Weisse Gardinen, Zugvorhänge, Rouleaux- u. Vorhangstoffe etc.

Sehenswerte Schaufenster- und Innen-Dekoration.

Beste Kaufgelegenheit für Wirtschaftsbedarf und Ausstattungen.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23.